

Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Wochentags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistersen etc.

Beleggebühren in der Stadt vierteljährlich M. 1.00, monatlich 30 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsoberamt vierteljährlich M. 1.00, außerhalb des Landes (selben M.) 1.50, hierzu Beleggebühr 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die Kleinanzeigen 25 Pf., die Privatbeleggebühren entsprechend. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 279

Samstag, den 25. November 1916.

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

25. November: Versenkung ist fest in deutschem Besitz. In den Kämpfen bei Mitrovica und Pristina wurden 17.400 Serben gefangen genommen und 25 Geschütze erbeutet. Die erbitterten Kämpfe an der Salonikifront dauern fort. Die Montenegroer wurden zurückgeworfen und die Defensivlinie überschritten die montenegrinische Grenze.

Wie ehren wir unsere Toten?

Von Prof. D. v. Wurster-Tübingen.

Können wir denn nichts mehr für unsere Toten tun? Nur wer selber um einen geliebten Toten trauert, weiß, wie diese Frage immer wieder das Gemüt bewegt. Was man auf das Grab hinflanzt oder am Totensonntag hinlegt als Denkzeichen treuen Gedenkens, ist doch gar zu wenig. Ein Tag Regenwetter, und der schönste Kranz ist zunichte, und was im Sommer auf dem teuren Hügel blühte, jetzt ist es kahl. Man hat ein Stück seines Lebens verloren mit dem, der drunter liegt. Nicht mehr für ein liebes Kind sorgen dürfen, wie macht das unser Leben so leer.

Manche plagt die Frage: er ist noch nicht fertig gewesen, der liebe Sohn, als er ins Feld hinauszog, und nun ist sein Leben jäh abgerissen, ohne irgendwie zum Ziel zu gelangen: kann man denn nicht noch etwas für ihn tun? Laß diese Gedanken. Was unfertig war, sollte es Gott nicht weiterführen können? Ist die Lebensschule, durch die er unsere Söhne führt, so klein und eng, daß sie für immer geschlossen wäre, wenn der liebe Mensch keine 70 Jahre hier gestrebt, auch geirrt und veräuert, gewiß, aber doch gelernt und gesucht hat? Laß die strengen Heiligen anders reden; Gott ist größer als sie. Wir brauchen nicht nachzuhelfen, und können es auch nicht.

Etwas anderes können wir tun. Unsere Toten haben uns etwas Unfertiges hinterlassen. Mehr als einer unserer Söhne hat von draußen geschrieben, mancher hart vor dem tödlichen Sturm: „falle ich, dann sterbe ich gerne, für ein neues Deutschland“. Köstliche Verehrung der Jugend! Sie hat noch nicht so viel, was sie an dieses Leben bindet, wie wir Alten, die wir die Verantwortung für unsere Familie und unser Amt tragen. Aber Glauben und Hoffen haben diese Jungen; den Glauben an eine Erneuerung unseres Volkes, die Hoffnung, daß ihr Sterben nicht umsonst sei für uns. Wo wir bedrückt das Haupt schütteln, da legen sie ihre Seele hinein; wo wir die Schwierigkeiten sehen, da lassen sie munter an. Die Zeit hätte vieles an ihrem Hoffen korrigiert. Aber das Beste daran ist nicht verloren und soll nicht verloren gehen. Wir sind die Vollstrecker ihres Erben. Uns haben sie, was unfertig zurückblieb, was ihnen so viel wert war, daß sie ihr Herzblut dafür gaben, hinterlassen. Wollen wir für sie tun, was sie von uns erwarten?

Viele von ihnen haben ihr Lebensopfer in der ersten Zeit des Krieges gebracht, wo noch der frische Hauch freudiger Opferwilligkeit und ungebrochene Hoffnung sie und uns durchdrang. Wollen wir uns, darum wehren, daß dieser ihr Geist bei uns bleibe? Treu sein in der Arbeit für die Aufgabe, die Gott unserem Volke heute stellt, still tragen, fassen im Verborgenen, und in der Öffentlichkeit nicht sauer sehen, willig seine Opfer bringen, umkehren, wo es umzukehren gilt — ausharren ohne immer nervös zu fragen: wie lange gehts noch? warten auf die Stunde Gottes und einweisen die Zeit wohl anskauen, all das gehört zu dem Erbe unserer Toten, das wir vollstreden sollen. Wir könnten ihnen nicht mit offenem Gesicht begegnen in dem Land der Vollendung, wenn wir nicht für sie getan hätten, sagen wir bescheidener, ernsthaft daran gearbeitet hätten für sie zu tun, was sie unvollendet hinterlassen mußten.

Zum Totensonntag 1916.

Wie wenn das Leben ging für immer: solch eine Liebe lebt heut in den Ästen. Ich fühl der letzten Schönheit Schimmer, ein überfelig Licht auf allen Gräbern, die hunderttausendfach das Leben bergen, das unabekannt, das dies Jahr verloren

Ob's auch geborgen nicht in Sarg: es lebt doch und ist nicht verdorben. Nur häufen sich am heutigen Tag die Schmerzen, die meinen um verlorenes liebtes Leben. Das beste Grab sind treue Herzen, die für kein Gut der Welt ihr Leid hingeben, ihr heiliges Leid, darauf das Leuchten des Jahres sich mit einer leuchten Wärme noch einmal legt, als wolle's dem leuchten verklärten Bild der Menschheit: „Härme dich nicht! Alles schließt im Lichte. Auch deine Toten leben und sie schau hernieder mit ihrer reinsten Liebe ... Nichte den Blick empor! Wir sehn uns ewig wieder.“ R. E. Knodt

Wochenrundschau.

Der Wechsel im Staatssekretariat des Auswärtigen Amtes

Der scheidende Direktor von Jagow, der 1913 den Posten verlassen hatte, war der typische, wenn auch nicht verantwortliche Mann des Kaiserreichs, der sich in der Welt durch Verhandlung und Nachsicht aus der Welt zu schaffen. Er hielt mit pathologischer Zähigkeit an dem Rebellgebilde der Verhandlung mit England, fest, als schon der letzte Schlußstein in die Einkreisung gelegt war. Folgerichtig war Jagow auch ein Gegner des Flottengedankens. — Das System ist am 1. August 1914 zusammengebrochen wie ein Kartenhaus. Trotzdem wurde es nicht verlassen, wie die Verhandlungen mit Wilson zeigten. Endlich hat aber doch die romantische Kriegserklärung dem Jagow den Boden ausgeschlagen und das System in seiner ganzen Unmöglichkeit bloßgelegt.

Von dem vermutlichen Nachfolger, dem bisherigen Unterstaatssekretär Zimmermann, weiß die „A. Z.“ zu berichten, er sei das gerade Gegenteil zu dem bedächtigen, philosophierenden Jagow mit seiner lässlichen Zurückhaltung. Zimmermann ist, so schreibt das Blatt, „voll Energie und Freude am Wirken, wenn's ihn muß, auch dem rücksichtslossten Streit nicht abgeneigt. Zäh und energisch hat er sich, als Jurist in die Auslandslaufbahn eingetreten, in dieser einen hochgeachteten Namen gemacht. Während der Boykottkämpfe hat er als Konsul in Tientsin mit Schneid die deutschen Interessen vertreten. Kurze Zeit war er sodann in der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes tätig, trat dann in die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes über und wurde deren Direktor. Im Jahre 1910 wurde er Wirklicher Geheimer Legationsrat und im Mai 1911 übernahm er den Posten des Unterstaatssekretärs. Ein schlagfertiger Redner, ein diplomatischer Unterhändler, der allen Kniffen der Gegenspieler gewachsen ist, ein Mann voll tapferen Glaubens an die weltpolitische Aufgabe und Zukunft Deutschlands, besitzt er die Gabe, auf andere einzuwirken, in hohem Maße. Er beherrscht die wertvolle Kunst, hinter ein rücksichtslos rücksichtslos den eigenen Klug seine Ziele zu bergen, und die ebenso wertvolle, mit rücksichtsloser Deutlichkeit jemand den Standpunkt klar zu machen. Er wird ein vollkommener Staatssekretär sein und tüchtige Arbeit leisten. Man kann sicher sein, daß er mit der größeren Aufgabe wachsen wird. Daß er sich über die unermeßlichen Schwierigkeiten, die seiner in der nächsten Zeit harren, und über die Kraft der Gegensätze, zwischen denen er vermitteln, oder gegen die er kämpfen muß, keinen Illusionen hingibt, kann man als sicher annehmen.“ — Das klingt alles sehr schön. Es ist aber nicht zu übersehen, daß es für die auswärtige Politik Deutschlands nicht allein auf das Temperament, auf das Tempo, aufkommt, sondern mehr noch auf die Richtung und Methode. Daran hat es gefehlt und hier müßte die Besserung oder vielmehr grundsätzliche Umkehrung einsehen. — Als Nachfolger Zimmermanns im Unterstaatssekretariat nimmt der gut unterrichtete „Vorwärts“ den vortragenden Rat im Auswärtigen Amt, Freiherrn von Stumm, während nach demselben Blatt Graf Borso von Wedel als Nachfolger des verstorbenen Freiherrn von Tschischy auf den Vizeposten in Wien kommen soll.

Der Entwurf des Deszyplichtgesetzes

Es nunmehr bekanntgegeben worden. Die Bestimmungen

entsprechen in ihren Grundzügen dem, was bisher gerüchweise schon in die Öffentlichkeit gedrungen war. Daß man in Deutschland im 27. Kriegsmonat zum Neuenherren schreitet, ist in Anbetracht der Anstrengung unserer Feinde ringsum bringendes Gebot geworden. Man hat eine neue Pflicht einzubauen versucht, indem man verlangte, daß das wirtschaftliche Eigeninteresse hinter dem Gemeininteresse zurückgesetzt werde. Dieser Versuch ist in der Hauptsache mißlungen, weil man die Formen des alten Wirtschaftslebens beibehalten ließ und diese Formen nicht so ohne weiteres ein neues Leben annehmen können. Gestützt ist der Versuch nur auf der einen Seite des Problems, auf der Seite des Verbrauchers. Jetzt will man den letzten großen Schritt tun mit der Verpflichtung des Staatsbürgers, für das Vaterland, für das er zu zahlen, zu hungern und nötigenfalls zu sterben hat, auch zu arbeiten.

Zum „vaterländischen Hilfsdienst“ wird jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre herangezogen, und zwar ohne Rücksicht auf die gesellschaftliche Stellung. Der weibliche Teil der Bevölkerung ist nicht in das Gesetz aufgenommen, weil man annimmt, daß Frauen und Mädchen, die bisher schon in freiwilliger Mitarbeit die Männer übertrifften haben, auch fernerhin sich in genügender Zahl zur Verfügung stellen werden.

Als vaterländischer Hilfsdienst gilt außer dem Dienst bei Behörden insbesondere die Arbeit in der Kriegswirtschaft, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege, in der Kriegswirtschaftlichen Organisationen und in Betrieben, die für Zwecke der Kriegsführung oder Volksversorgung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung sind. Hier werden natürlich mannigfaltige Zweifel entstehen, welche Betriebe von solcher Bedeutung sind, daß sie als vaterländischer Hilfsdienst gelten können. Die Grenzen werden flüchtig sein. Das Gesetz kann nur den Rahmen zimmern, in den der Bundesrat nach den Verhältnissen wechselnde Bestimmungen einpassen wird. Ausschüsse werden für die verschiedenen Gegenden und für die einzelnen Betriebe die Entscheidung fällen, gegen die nur noch an der Zentralstelle Beschwerde eingelegt ist.

Das Gesetz, die in einem als Hilfsdienst anzusehenden Betriebe beschäftigt sind, an andere Stellen geschickt werden, dürfte in der Regel nicht geschehen. Immerzu muß wirtschaftlich verfahren werden; auch Kriegsbetriebe dürfen nicht mehr Kräfte beanspruchen, als ihnen nach Bedeutung und Umfang zukommen. Die bei der Auslese frei werdenden Arbeitskräfte können jederzeit zum Hilfsdienst herangezogen werden, durch eine schriftliche Aufforderung des Auswärtigen, der für jeden Bezirk zuständig ist und aus einem Offizier als Vorsitzenden und Zivilisten (1 Arbeitgeber und 1 Arbeitnehmer) als Beisitzern bestehen soll. Personen, die eine solche Aufforderung erhalten, haben in einem Betriebe, der als vaterländischer Hilfsdienst anerkannt ist, Arbeit zu suchen. Wenn binnen einer gewissen Frist dann eine Beschäftigung nicht herbeigeführt ist, überweist der Ausschuss eine Beschäftigung. Dabei werden gewisse Rücksichten genommen. Einem Schreinerarbeiter werden keine reinen Gewerkschaften übertragen, ein Verheirateter wird, wenn irgend möglich, an seinem Wohnort beschäftigt usw.

Der Hilfsdienst soll aus wirtschaftlichen Gründen, vor allem mit Rücksicht auf die Erhaltung der Familien, entlohnt werden. Allerdings, der Fabrikant, der dem Land seine Kraft zur Verfügung stellt, wird seine Arbeit nicht so gelohnt sehen, als wenn er für eigene Rechnung arbeitet; der Gewerkschafter muß sich an andere Verhältnisse gewöhnen. Eine gewisse Gleichförmigkeit der Bezahlung wird unumgänglich, aber auch erwünscht sein. Eine andere Frage möge nur angebeutet werden, ob man nämlich nicht den Zeitpunkt wahrnehmen könnte, um das Anschwellen der Kriegsgewinne zu verhindern. Wenn Leben und Arbeitskraft dem Vaterland dienstbar gemacht wird, warum soll nicht auch das Kapital sich Beschränkungen gefallen lassen müssen.

Da endlich das Gesetz einen außerordentlichen Eingriff in die persönliche Freiheit bedeutet, so wird es von Wert sein, seine Dauer ins Auge zu fassen. Generalleutnant v. Erdner erklärte im Hauptkommando, es sei notwendig für jetzt und die Zukunft, aus allem Neuen, das uns der Krieg bringe, unverzüglich zu lernen und ohne Zögern die Folgerungen zu ziehen. Aus der Erkenntnis dieser Notwendigkeit sei der Gesetzentwurf entstanden. Es scheint somit, als ob beabsichtigt sei, manches aus dem Gesetz, wenigstens dem Sinn und dem Geiste nach, auf die Zeit

nach dem Kriege zu übertragen. Der Reichstag wird daher die Übertragung zu prüfen haben. Sie wird dessen ungeachtet doch rasch erledigt werden können, wenn auf alles unnötige Reden verzichtet wird. Bemerkenswert ist, was ein Redner der Deutschen Fraktion im Ausschuss sagte, daß nämlich im Reichstag längst ein Einverständnis gegen die Vergewaltigung von Menschenkräften in Kontoren und Büros gefordert worden sei, ohne daß die Regierung der Sache Gehör geschenkt hätte. Das vorliegende Gesetz sollte schnellstens in Wirklichkeit treten.

Die Arbeitslosen in Belgien

Sollen nach Deutschland übergeführt werden und sind zum Teil schon auf deutschem Boden, um hier beschäftigt zu werden. Darüber erregt sich ein großer Geschrei bei den Ententebrüdern. Das sei eine Barbarei, die ungeschuldige Zivilbevölkerung in harte Gefangenschaft zu verschleppen, eine Grausamkeit, die nur aus der ohnmächtigen Wut über die fortwährenden Niederlagen der Deutschen zu erklären sei usw. Umgekehrt wird ein Handschuh daraus. In Belgien treibt sich ein arbeitsscheues Gesindel herum, das die Kriegsunterstützungen dem geordneten Arbeitsverdienst vorzieht und das nachgerade eine Landplage geworden ist. Die Zeitung „Belgisch Standpaard“ meinte vor einiger Zeit selbst, daß in Belgien von 1 200 000 Arbeitern 700 000 die Arbeit verweigerten, von denen eine große Zahl die öffentlichen Unterhaltungen verunreinigen und im Spiel und Schnaps vergeuden. Dem Unfug dieser Drückeberger — denn das sind die meisten von ihnen — will die Vergütung des Generalgouverneurs von Bissing ein Ende machen. Wer in Belgien, wo die Betriebe nach dem Einmarsch der Deutschen alsbald wieder in Ordnung gebracht wurden, trotzdem keine Arbeit findet oder keine finden will, der soll in Deutschland Gelegenheit zur Arbeit finden. Aber gerade das wurmt die Alliierten so sehr, daß Deutschland dadurch einige Hunderttausend Arbeitskräfte finden soll, die in Munitionsfabriken oder bei der Feldbestellung — gegen gute Bezahlung — zu Deutschlands Widerstandsfähigkeit gegen die englische Ausweitung beitragen sollen. Bei geordneter Tätigkeit werden die „Arbeitslosen“ trotz der nötigen strengen Aufsicht bei uns ein viel erträglicheres Los haben als in der Heimat. Und da England die Ausweitung auch auf Belgien erstreckt, müssen wir für die Ernährung des Landes sorgen, es ist daher nur natürlich und selbstverständlich, daß wir uns dafür auch die brachliegenden Arbeitskräfte zu nütze machen. Aus reiner Nächstenliebe nehmen wir die zweifelhaften Elemente nicht in unsere Grenzen, das kann uns kein Mensch zumuten nach all den Erfahrungen, die wir mit den Belgiern haben machen müssen, aber ein lungerndes Gesindel hinter unserer Front groß werden zu lassen, eine solche Dummheit sollte man doch auch nicht von uns erwarten. Das Gezeter der Feinde, die alle Welt gegen die „Barbarei“ aufrufen, sichts uns daher wenig an. Wir sorgen den Belgiern für Arbeit und Verdienst; und wenn sie nicht arbeiten wollen, so wird man sie dazu zwingen. Vogel frei, oder stirb!

In England ist man unzufrieden

mit der Admiralität, die gegen die deutsche Unternehmungslust zur See sich nicht rühre. Im Parlament wurde darüber lebhaft Klage geführt und der Erste Lord der „Großen Flotte“, Balfour, bekam böse Dinge zu hören. Auch die englische Presse ist unzufrieden; sie wagt jetzt sogar vereinzelt die Behauptung, die Schlacht am Skagerrak sei gar kein englischer Sieg gewesen, eher das Gegenteil; der Angriff der kleinen deutschen Schiffe gegen die englische Südküste lasse es nicht mehr zu, die deutsche Flotte gering zu schätzen und die Tätigkeit der Tauchboote müsse jeden Engländer mit ernstlicher Sorge erfüllen. Die englische Admiralität aber verharrt in zuwartender Ruhe. Das könne doch nicht mehr so weiter gehen, meint die „Sunday Times“. — Uns interessiert daran vornehmlich das mittelbare Zugeständnis, daß wir in der Bekämpfung Englands auf dem richtigen Wege sind, wenn wir unsere Waffen mit aller Schärfe gebrauchen; je rücksichtsloser, desto besser.

Deutscher Tagesbericht. W. I. B.

Großes Hauptquartier, den 24. November

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypern- und Wythantebogen lebte zeitweilig die Feuerfähigkeit auf.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Nördlich der Ancre setzte nachmittags starkes Feuer ein, das auch auf das Südufer übergriff.

Mehrere Angriffe der Engländer erreichten nirgends unsere Stellung, meist brachen sie verlustreich schon im Sperrfeuer zusammen.

Am St. Pierre-Baastwald und südlich der Somme bis in die Gegend Chaulnes war bei guter Sicht die Artillerie heftig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
Keine größere Gefechtsabhandlung.

Front des Erzherzogs Josef.

In der walachischen Ebene nähern sich die Truppen des General der Infanterie von Falkenhayn dem Alt.

Im Westzipfel Rumäniens ist der feindliche Widerstand gebrochen.

Orsova, Turnu-Javarin sind genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Auf dem rechten Flügel der Dobrußafront wurden russ. Kräfte durch Vorstoß bulg. Truppen aus dem Vorgebirge unserer Stellung zurückgeworfen.

Auch an anderen Punkten besteht Gefechtsberührung.

An der Donau Kämpfe.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespafsee und Cerna mehrfach starkes Artilleriefeuer.

Teilverstöße des Feindes nordwestlich von Monastir und bei Rakovo scheiterten.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Schwerpunkt der Kriegshandlungen nach dem heutigen Tagesbericht liegt immer noch in Rumänien. Die Westarmee scheint in völliger Auflösung zu sein. Orsova, das von den Rumänen feinerzeit überzumpelt wurde, ist zurückgewonnen. Dazu die rumänische Stadt Turmu Severin besetzt, der Vorstoß von Westen ist also bereits im Gange und der Angriff vom rechten auf das linke Donauufer vorgezogen. Die Rumänen sind hier bereits zwischen zwei Feuer genommen, wobei zu berücksichtigen ist, daß im Süden, die Donau, bulgarische Abteilungen bereits auf den Augenblick warten, den auf Bukarest zurückweichenden Rumänen nachzusehen bzw. ihnen in die Flanke zu fallen. Dieser Augenblick ist jetzt gekommen. Dem Druck von Norden, von Crajova her vermochten die Rumänen nicht standzuhalten; zugleich setzte ein kräftiger Vorstoß von Westen ein, und das rumänische Westufer ist so in der Lage, aufgerollt zu werden. Zugleich hat General von Falkenhayn, in der walachischen Ebene vordringend, nach Süden und Westen seine Stellung bedenkend ausgedehnt und er nähert sich westlich bereits dem Altal. In dies erreicht, so bilden die deutsch-österreichisch-ungarischen Heereskräfte, die über verschiedene Pässe, vom Predeal bis zum Vulkan-Paß räumlich getrennt unter schweren Kämpfen das transsylvanische Gebirge überwinden mußten, in der walachischen Ebene fast wieder eine einheitliche Front und dann erst wird sich die volle Macht des deutschen Angriffs auswirken können. Nimm man, wie bemerkt, die Vorwärtsbewegung unserer Verbündeten von Westen und Süden hinzu, so versteht man, daß aus Rumänien gemeldet wird, die Stimmung im Lande sei allenthalben geradezu eine verzweifelte.

Somit ist nicht viel vorgefallen, wenigstens nichts außergewöhnliches, abgesehen davon, daß auch in der Gegend von Ypern die Engländer zeigen wollen, über welch unerträglichem Reichtum an Granaten sie verfügen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W. I. B. Paris, 24. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Ruhige Nacht auf der ganzen Front.

Flugzeuge: Der Flieger Gagnemont schoß gestern sein 22. deutsches Flugzeug ab.

Serbischer Bericht: Gestern setzten die serbischen Truppen ihre Angriffe auf der ganzen Front erfolgreich fort. Das Dorf Dineri und die umgebenden Höhen sind in unserer Hand. Deutsche Grenadiere, die frisch ankamen, unternahmen nördlich von Senhodol einen Gegenangriff, wurden aber glatt zurückgeschlagen. Aufser großen Verlusten des Feindes nahmen die Serben 5 Offiziere, 181 deutsche Soldaten und 350 Bulgaren gefangen, darunter den kommandierenden Oberst des 9. Regiments. Die serbischen Truppen und die Alliierten besetzten die Dörfer Parolovo und Dobromir.

Abends: Artilleriekampf mit Unterbrechung auf der gesamten Front.

Orientalarmee: Der Kampf dauert nördlich von Monastir unter sehr schwierigen Bedingungen fort. Der Feind, der erbitterten Widerstand leistet, erhielt Verstärkungen und unternahm heftige Gegenangriffe, die scheiterten. Französische Truppen nahmen am 21. November im Verlaufe eines glänzenden Sturmes das Dorf Dobromir, wogegen die Serben sich auf unserem rechten Flügel des Dorfes Parolovo bemächtigten. 300 Gefangene blieben bei diesen Aktionen in unserer Hand. Westlich von Monastir erzielten die italienischen Truppen Fortschritte. Auf dem Westufer des Prespa-Sees rücken wir bis in die Nähe von Potosovo vor. Unsere Flugzeuge bemerken feindliche Lager bei Pilep mit Bomben. Im ... schoß eines unserer Flugzeuge zwei feindliche Apparate im Abschnitt von Drama ab.

Der englische Tagesbericht.

W. I. B. London, 24. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Der Feind beschloß unsere neuen Stellungen beiderseits der Ancre und in der Nachbarschaft von Hebuterne.

Abends: Die feindliche Artillerietätigkeit war heute an unserer Front bei Beaumont und Serre, sowie in der Gegend von Ypern lebhaft. Wir beschossen die feindlichen Linien bei Messines, Armentieres und Loos. Gestern zeigte der Feind größere Unternehmungslust in der Luft und kam über unsere Linien. Drei seiner Flugzeuge fielen in unsere Hand. Ein viertes wurde in den deutschen Linien zum Niedergehen gezwungen. Eines unserer Flugzeuge wird vermisst.

Der Krieg zur See.

Berlin, 24. Nov. (Amtlich.) Im englischen Unterhaus ist die angeblich durch ein deutsches U-Boot erfolgte Versenkung des Hospitalschiffes Britannic als ein völlerrechtswidriger Akt unmenschlicher Barbarei hingestellt worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die Britannic durch ein deutsches U-Boot nicht versenkt worden ist.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

London, 24. Nov. Das am 21. November im Ägäischen Meer gesunkene Hospitalschiff „Britannic“ (47 500 Bruttoregistertonnen, nicht 4750 wie ursprünglich gemeldet) war das größte Schiff Englands, ein Schwesterschiff der am 14. April 1912 untergegangenen Titanic, und gehörte der früheren White Star Line, jetzigen Oceanic-Gesellschaft in Liverpool. Die Schiffe der Titanic-Klasse sind die größten Schiffe der englischen Handelsflotte gewesen. Der deutsche Schiffbau hat inzwischen diese englischen Schiffe mit den Riesenbauten Imperator (50 000 Tonnen), Vaterland (55 000 Tonnen) und Bismarck (56 000 Tonnen) weit übertroffen.

Berlin, 24. Nov. Der griechische Dampfer „Joannis“ (3828 Bruttoregistertonnen) und der englische Dampfer „Brierton“ sind versenkt worden.

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

W. I. B. Sofia, 23. Nov. Amtlicher Bericht: Mazedonische Front: Zwischen Ohrida- und Prespa-See zog sich der Feind nach kurzem Kampf nach Süden zurück. Ein feindlicher Angriff auf das Ostufer des

Prespa-Sees scheiterte. Die Höhe 1054. Des Parolovo wurde von neuem vom Feind angegriffen, aber erfolglos. Der Gegner erlitt schwere Verluste. In der Umgebung des Dorfes Budamirzi nahmen wir infolge eines glücklichen Angriffs feindliche Gräben. Auf dem übrigen Teil der Front kein wichtiges Ereignis. — Rumänische Front: Die Lage ist unverändert.

Der Krieg mit Italien.

W. I. B. Wien, 24. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 24. November 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Nach Besserung der äußerst ungünstigen Witterung der letzten Woche hat der Artilleriekampf in mehreren Abschnitten, insbesondere auf der Karstoch Front, wieder zugenommen, ohne sich bisher zu größerer Heftigkeit zu steigern.

Der italienische Tagesbericht.

W. I. B. Rom, 24. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Außer Artillerietätigkeit ... schlechtes Wetter behindert war, kein wichtiges Ereignis auf der ganzen Front. Im Abschnitt von Görz eröffnete die feindliche Artillerie das Feuer auf ein Lager einer unserer Sanitätsabteilungen, trotzdem es deutlich die neutrale Flagge trug. 7 Tote und 11 Verwundete wurden in den Trümmern gefunden.

Der türkische Krieg.

W. I. B. Konstantinopel, 19. Nov. (Amtlicher Bericht. — Verspätet eingetroffen.) Infolge eines Kampfes, der sich zwischen einer aus Infanterie und Maschinengewehren zusammengesetzten Streitmacht des Feindes und unseren Freiwilligen entspann, warfen wir den Gegner bei Sabes zurück. — An der Kaukasusfront trieben wir unsere Stellungen in einer Ausdehnung von 30 Km. vorwärts. Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

22. Nov.: Tigrisfront: Unsere Flugzeuge zwangen feindliche Flugzeuge, die unsere Stellungen überflogen hatten, zur Flucht. Wir zwangen ein feindliches Flugzeug zum Landen. Zwei andere Flugzeuge, die Le Chatts (?) überflogen, warfen Bomben auf die Bevölkerung. — Persische Front: Wir zogen in das Dorf Mir Abad, 30 Km. nordöstlich von Bazar, ein. — Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Ruhe. Im Zentrum und auf dem linken Flügel schlugen wir Ueberfälle des Feindes mit Verlusten für ihn ab. Auf der übrigen Front kein Ereignis von Bedeutung.

23. Nov.: Nördlich von Nighi fanden für uns erfolgreiche kleinere Kämpfe statt. Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

Neues vom Tage.

Deutschlands Protest gegen die Ausweisung der Gesandten.

Berlin, 24. Nov. Wie der griechische Gesandte mitteilt, hat der französische Befehlshaber der vereinigten Seestreitkräfte der Entente in den griechischen Gewässern einen Gesandten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens notifiziert, daß sie mit dem Personal ihrer Gesandtschaften und Konsulate sofort den griechischen Boden zu verlassen hätten. Deutschland hat bei England und sämtlichen anderen neutralen Staaten, sowie bei Frankreich und England gegen diese Verhöhnung des Völkerrechts, der freien Willensbestimmung eines neutralen Staates und die elementarsten Grundsätze internationaler Gerechtigkeit schärfste Verwahrung eingelegt. (Das wird nicht viel Wert haben; ein Beppelbesuch in London oder ein Ausflug einiger der neuen Torpedos in die irische See dürfte mehr Wirkung haben. D. Schr.)

Reichstagsersatzwahl in Oshag-Grinna.

Chemnitz, 24. Nov. Bei der gestrigen Reichstags-Ersatzwahl für den verstorbenen Abg. Dr. Derfel (konj.) im Wahlkreis Oshag-Grinna erhielt der konservative Kandidat Wildgrube 7978 Stimmen, Lipinski (Soz. Arbeitsgemeinschaft) 6322 St. Wildgrube ist somit gewählt. Die Sozialdemokratie hat sich nicht an den Wurzeln gehalten.

Königstein i. T., 24. Nov. Heute nacht 1/3 Uhr ist die Großherzogin-Mutter von Luxemburg auf ihrem Schloß in Königstein gestorben.

Regelung des Lebensmittelverbrauchs.

Paris, 24. Nov. Die Regierung wird zwei fleischlos: Tage in der Woche einführen. Die Gahhajer erhalten Fleischkarten. Den Bäckereien wird die Herstellung von Luxusbrotten untersagt; es soll ein Einheitsbrot von 1 Kilogramm eingeführt werden. (Man erinnert sich noch, wie die Franzosen uns wegen unseres Kriegsbrotts verripottet haben. D. Schr.)

Die Unruhen in Mexiko.

Newyork, 24. Nov. (Reuter.) Wie aus El Paso gemeldet wird, hat General Villa vorgestern früh Chihuahua angegriffen.

Die engl. Flotte versteckt.

Berlin, 25. Nov. Teile unserer Seestreitkräfte liegen in der Nacht vom 23. zum 24. Nov. gegen die Themsemündung und dem Nordausgang der Downes vor. Bis auf ein Vorpostenschiff, das durch Geschützfeuer versenkt wurde, wurden keinerlei feindliche Streitkräfte angetroffen. Der befestigte Platz Romogate wurde durch Artillerie unter Feuer genommen. Als auch daraufhin von der engl. Flotte nichts sichtbar wurde, traten unsere Streitkräfte den Rückmarsch an und ließen wohlbehalten in den heimischen Stützpunkt ein.

Baden.

(-) Karlsruhe, 24. Nov. Das Justizministerium hat die Steuerkommissäre angewiesen, künftig, falls sie darum angegangen werden, den Gerichten zur Prüfung der Armenrechtsgesuche von Ehefrauen die Steuerveranlagungen derselben und ihrer Ehemänner mitzuteilen, einerlei ob es sich um gemeinschaftliche oder getrennte Veranlagungen handelt.

(-) Heidelberg, 24. Nov. Dem Privatdozenten Dr. med. Karl Jaspers in der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg wurde der Titel ordentl. Professor verliehen.



(-) **Pforzheim**, 24. Nov. Betrüger und Betrogener zugleich ist ein noch nicht 15 Jahre alter Fasserlehrling aus Flacht bei Leonberg. Er entwendete ein Sparlaffenbuch über 180 Mk. und 100 Mk. Reichsanleihe. Er hob auf das Buch 59 Mk. ab, konnte aber das Wertpapier nicht versilbern. Dagegen wurde ihm das Sparlaffenbuch, das er in einem Kaffeehaus zeigte, von einem 17-jährigen Sattlerlehrling aus Basel wieder gestohlen, der darauf gleich 120 Mk. abhob und damit verduftete. Der Lehrling wurde verhaftet.

(-) **Nordrach** bei Gengenbach, 24. Nov. Flugmeister Joh. Dehler hat von dem General der Luftstreitkräfte einen Ehrenbecher mit der Inschrift: „Dem Sieger im Luftkampf“ erhalten. Dehler hatte nach einem Luftkampf von 10 Minuten einen feindlichen Zersplitterballon in Brand geschossen. (W.S.)

(-) **Sttlingen**, 24. Nov. Der Gemeinderat hat die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 Mk. beschlossen. Ueber diese Erhöhung hat noch der Bürgerausschuß zu entscheiden.

Mutmaßliches Wetter.

Die Herrschaft des jetzigen Hochdrucks verspricht keine längere Dauer. Inzwischen ist für Samstag und Sonntag noch vorwiegend trockenes und ziemlich kaltes Wetter zu erwarten.

Württemberg.

(-) **Urach**, 24. Nov. (Mit der Braut durchgebrannt.) Aus der Stadt ist ein feidgrauer Wieselweibel, der wegen seiner künstlichen Nase viel aufgeflogen ist, mit Braut verschwunden. Das Geld zur Hochzeitsreise soll er sich erschwandelt haben.

(-) **Heuchlingen** u. Heidenheim, 24. Nov. (Mangelnder Strom.) Infolge eines schweren Maschinenfehlers in der elektrischen Zentrale Heuchlingen kann das Werk 8 Tage lang nur notdürftigen Lichtstrom, aber keinen Kraftstrom liefern. Infolgedessen muß das Drehen mit Elektromotor über diese Zeit eingestellt werden.

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
Wotan-Gl. Lampen 25-100 Watt

Die Schutzmarke auf
der Glasglocke



Man verlange ausdrücklich Wotan-G bei den
Elektrotechnikern und Gasglühbirnenfabrikanten

Zu beziehen in Wildbad: Eugen Schenk, Elektrotechniker.

Evang. Gottesdienst. 23. Sonntag nach Trin. 27. Nov. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Kempff. Mitt. 1 Uhr: Christenlehre mit den Söhnen: Stadtpfarrer Möller. Abends 8 Uhr **Allgemeine Gedächtnisfeier für die im Krieg Gefallenen**, unter Mitwirkung des Kirchenchors. Während der Verlesung der Namen der Gefallenen wird mit sämtlichen Gloden zusammengeläutet werden. Die Kriegsbesuche am Mittwoch, 30. Nov. fällt aus.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 26. November. 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. 2 Uhr Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Wochentagen 7 1/2 Uhr h. Messe. Kriegsbefehle: Montag und Freitag abends 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag 7 und 7 1/2 Uhr, an den Wochentagen bei der hl. Messe.

Heilung von Kriegsschäden.

„Es wird keinen Briten geben, der nicht zehnmal wohlhabender wäre, wenn es gelänge, Deutschland zu vernichten.“ Mit diesen Worten hat schon vor bald zuunzigen Jahren ein Londoner Blatt die Triebfeder der englischen Feindschaft gegen uns gekennzeichnet. Zu dieser Standpunkt dünkt uns so empörend, und die im August 1914 jäh aufgeflamte, allgemeine Abneigung gegen das Insekt ist durch ihn zu jenem entschlossenen Jörn gesteigert worden, dem Hindenburg kläglich ausbrach: „1866 haben wir mit einem Kavallerieoffizier, 1870/71 einen dreifachen Gasienbuben geschlagen; jetzt müssen wir einen Schuß abstrafen.“ Daß Menschenblut in Strömen vergossen, Menschenläd wahllos zertreten wird, nur damit sich Englands Handelsbilanz verbessert, — der Gedanke widerstrebt deutschem Empfinden aufs äußerste. Der Krieg darf keine Konjunktur sein, hat man bei uns ausgerufen, und Ricarda Duch sagt rund heraus: „Wir scheitern, es wäre nicht zu befehlen, wenn der Krieg eine Verarmung Europas im Besolge hätte; vielmehr ist vielleicht gerade das m. der Zerstörung des Krieges, aber nicht nur eine Verarmung, sondern eine (innere) Bereicherung.“ Zwischen dieser Auffassung und der üblichen englischen Klaffe ein unüberbrückbarer Abgrund. „Völker haben sich wegen einer Burg, wegen eines lächerlichen Landsegens bis auf den Tod befehdet, warum sollten sie es nicht auch tun,

wenn 250 Millionen Pfund Jahresumsatz auf dem Spiele stehen?“ So äußerte sich noch jüngst der Engländer Dillies, ohne zu ahnen, wie er sich und seine Nation kennzeichnete. Teufelsand will, von einigen englisch angekränkelten Nichts-als-Medlern abgesehen, mit dem Weltbrand keine Kontorstuben heizen. Ihm gilt als Kriegsziel, neben der Schaffung von Eisereinheiten gegen neue Ueberfälle, die Erhaltung deutscher Art und der deutschen Arbeit. Für die Vermehrung deutschen Reichturns hätte bei uns niemand begeistert die Hinte auf den Rücken genommen.

Ricarda Duchs Wunsch, daß das langwierige Ringen eine Verarmung des allzuviel lebenden, dem Gelde uneingeschränkt hulldigenden Europas herbeiführen möge, wird ganz gewiß in Erfüllung gehen. Jahrzehnte angestrebter Arbeit vermögen die Verluste nicht zu ersetzen, die aller Rationalbesitz erleiden wird. Anspruchlose Vätergepflogenheiten werden wieder allgemeiner werden. Die laufende Feuerung ist, auch nach glücklichen Frieden, nicht von heute auf morgen zu beseitigen. 70 Milliarden Kriegskosten, gering veranschlagt; die Ausgleichung dringender Kriegsschäden; die Versorgung arbeitsfähig gewordenen Kriegsteilnehmer und der Hinterbliebenen unserer Gefallenen; die unumgänglichen, kostspieligen Erneuerungen in Meer und Flotte — der bloße Zinsendienst verschlingt ja wahrscheinlich eine Summe von 60 Mark jährlich auf den Kopf der Bevölkerung.

Und es ist damit nicht allein getan. Der lange Krieg hat unendlich viele kleine Existenzen zerstört. Den wohlhabenden Mann, so schreiben sehr richtig die „Leipz. N. Nachr.“, d essen Gut und Geld unsere Feldgrauen vor feindlichem Zugriff schützten, trifft's am Ende nicht so arg. Einigermassen günstige Verhältnisse vorausgesetzt, kann sich auch der Arbeiter nach dem Kriege wirtschaftlich wieder erholen. Was dagegen wartet all der kleinen Selbständigen, die es durch redlichen Fleiß und strenge Sparsamkeit in Jahrzehnten zu kleinem Eigentum gebracht hatten und die nun vor dem Zusammenbruch ihres bescheidenen Glückes stehen? Tausende von kleinen Läden und Geschäften sind geschlossen. Was aber gerade diese Schichten des selbständigen Mittelstandes für das Volksgesüge und den Staat bedeuten, braucht nicht dargelegt zu werden. Unsere Zukunft hängt in der Hauptsache davon ab, daß nicht Reichtum und Armut unvermittelt aufeinanderprallen, sondern daß sich eine breite Masse kleiner Selbständiger zwischen sie schiebt. Sie ist der Nährboden deutscher Entwicklung.

Vorsorge für die Braven, die dem Vaterland zuliebe ihre eigene Existenz wüßig in die Schanze schlugen, wird getroffen werden müssen, wenn es auch leider nicht möglich sein wird, allen angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Gäbe es eine Kriegsschädigung, so hätten sie gerechten Anspruch darauf, aus ihr bedacht zu werden. Beim Auswärtigen Amt werden, mit gutem Grund, alle Verluste angemeldet, die deutscher Besitz im Ausland durch den Feind erlitten hat — das Reichsamt des Innern möge rechtzeitig die innere Verhältnisse aufheben! Zentral-Kassen für weitherzige Krediterteilung zu günstigen Bedingungen mögen nach Friedensschluß den Handwerk und Gewerbe befruchten; für staatlich unterstützte, staatlich beaufsichtigte Genossenschaften öffnet sich ein weites Betätigungsfeld. Man braucht nicht flechtlich sein und sich etwa auf Kriegsteilnehmer beschränken. Die zu Hause Gebliebenen haben zuweilen ebenfalls unterm Druck der Not gelitten. Aber mit den Vorbereitungen zu dieser Hilfe sollten wir ungesäumt beginnen. Keine Vereinerung wollen wir vom Kriege, doch auch nicht die Verarmung der Wertvollen.

Lokales.

Den Tod fürs Vaterland.



Auf dem Felde der Ehre gefallen ist: Schütze Willi Krauß, Sohn des Gustav Krauß von hier.

Ehre seinem Andenken.

Die silberne Verdienstmedaille erhielt u. a. Wilhelm Dömer, Gipsler, Sohn der Witwe Dömer von hier.

Lernt Stenographie! Deutschlands Handel und Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft hatten zum Reide seiner Feinde einen mächtigen, sich stetig steigenden Aufschwung genommen, weil der Deutsche nie veräußt hat zu lernen und die Errungenschaften der Wissenschaft und Technik auf allen Gebieten anzuwenden. Der Krieg, der uns aufzuzwungen wurde, läßt zwar vielfach die Räder der Maschine still stehen und die Feder im Kontor ruhen. Aber wir dürfen nach den bisherigen Erfolgen unserer tapferen Armee hoffen und das Gottvertrauen hegen, daß wir endlich doch als Sieger aus diesem Völkerstreit hervorgehen werden. Dann dürfen wir auch einen neuen Aufschwung unseres Handels und der Industrie erwarten. Aber auch in diesem Siegeslauf darf die rechtzeitige Nüftung und Ausbildung unserer deutschen Jugend nicht fehlen. Unter dem Nüftung des Kaufmanns steht die Stenographie und das Maschinens schreiben an erster Stelle. Wie könnten die jungen Leute ihre unfreiwillige Muse besser ausnützen als tüchtig zu lernen und sich dadurch bereit zu machen, an den Früchten des Sieges unserer braven Armee mit teilzunehmen. Wie aus dem Inseratenteil dieses Blattes hervorgeht, beabsichtigt H. Albert Knecht, Inhaber der Stenographie- u. Schreibmaschinen-Schule in Pforzheim, am hiesigen Plage Unterrichts-Kurse in Stenographie und Maschinens schreiben abzuhalten. Interessenten wollen sich am kommenden Sonntag im Realschulgebäude hier melden.

Die württembergische Verlußtliste Nr. 505 betrifft das Ref.-Inf.-Regt. Nr. 119, das Inf.-Regt. Nr. 125 und enthält das Verzeichnis Nr. 8 der aus England zurückgekehrten Austauschverwundeten und Verletzungen früherer Verlußtlisten.

Sparzwang für Jugendliche. Das Ortsstatut der württembergischen Gewerkschaften von Groß-Stuttgart hat an das hiesige Generalkommando die Bitte gerichtet, nach dem Vorgang des Oberkommandos in den Marken (Berlin und Provinz Brandenburg) den Sparzwang für

jugendliche Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahr einzuführen. Diese Art von Sparzwang beeinträchtigt weder die Bewegungsfreiheit noch die Freizügigkeit der Jugendlichen, noch werden die berechtigten Interessen der Jugendlichen oder ihrer Eltern verletzt. In den Marken ist infolge des Sparzwangs von über 300 000 jugendlichen Personen in den ersten Monaten schon mehr als 1 1/2 Mill. Mark in öffentlichen Kassen eingelegt worden. Der Sparzwang sollte erst bei einem Wochenlohn von über 21 Mark eintreten und in mäßigen Grenzen gehalten sein (bei einem Wochenlohn von 30 Mark sollen 6 Mk. angelegt werden). Die Ersparnisse können in dringenden Fällen abgehoben werden.

8. Staatslotterie. 13. Ziehungstag. Au Württemberg gefallene Gewinne: 3000 Mk. auf Nr. 30 839, 187 279, 189 650; 1000 Mk. auf Nr. 174 241, 187 296, 188 799, 189 647; 500 Mk. auf Nr. 30 777, 176 330, 177 515, 178 061, 178 369, 189 168, 189 357, 194 263, 215 606. Außerdem 112 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

Es dämmert. Eine Berliner Nachrichtenstelle bringt folgende Betrachtung: Höchstpreise — Verjüngung der Ware; Preisprüfungsstellen — Vermehrung der Surrogate; Beschlagnahme — Verberbenlassen der Vorräte. Heute ist man soweit, daß man endlich einzusehen beginnt, daß jener Bauer recht hatte, der zu Beginn des Krieges vor der Rationierung ohne Produktionsvermehrung warnte. Man solle das Pferd nicht am Schwanz aufzäumen. Jener Bauer verlangte eine kräftige Förderung der Erzeugung aller fehlenden Produkte, die Gründung von Arbeitsgemeinschaften in allen Gemeinden zur Produktionserhöhung und Verteilung der vorhandenen Vorräte nach einem festen, auf dem Vorhandensein der Vorräte beruhenden Plane. Von Höchstpreisen, Preisprüfungsstellen, Ausfuhrverboten, Beschlagnahmen, dem Verbot der Hausfischlungen, Abschichten der Viehbestände und dergleichen versprach der Bauer sich mehr Nachteile als Vorteile. Die Tatsachen haben ihm recht gegeben. Wir brauchen nur an die traurigen Kapitel in der Kartoffel-, Obst- und Gemüseversorgung zu erinnern. Tausende von Zentnern Obst und Pflanzen sind angekommen. ... Erst muß kräftig und planmäßig an Stadt und Land, und zwar stets Hand in Hand erzeugt werden, bevor man ebenso planmäßig an die Verteilung geht. Höchstpreise, Preisprüfungsstellen, Kriegsschellen und dergleichen sind nur Beiwert, ohne sie es im Notfall auch acht.

Baumwollwatte und Baumwollfleeß wird im Verkehr vielfach zu Preisen gehandelt, welche die für Kunstbaumwolle geltenden Höchstpreise weit übersteigen. Dabei wird als Watte häufig eine Kunstbaumwolle bezeichnet, die nur durch eine Kumpel hindurchgelaufen ist, also sich lediglich als gereinigte Kunstbaumwolle darstellt. Gereinigte Kunstbaumwolle unterliegt aber den für Kunstbaumwolle geltenden Höchstpreisen. Die höheren Preise werden hauptsächlich von Spinnereien bewilligt, die der Meinung sind, daß sie aus Watte verwendungsfähige Garne herstellen können. Diese Auffassung ist irrig. Nach der Bekanntmachung vom 1. April 1916 betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnsstoffe und Garne — W. II 1700/2. 16. R. M. A. — unterliegen sämtliche baumwollhaltigen Garne der Beschlagnahme. Auch die aus Baumwollwatte gewonnenen Garne sind daher als beschlagnahmt zu melden, es wird über sie von der Heeresverwaltung im Bedarfsalle zu Höchstpreisen verfügt.

Höchstpreise für Rindvieh. Die bisherigen Höchstpreise für Schlachtvieh haben sich, wie im Staatsanzeiger ausgeführt wird, insofern als unzulänglich erwiesen, als im Laufe der Zeit bei der wachsenden Nachfrage nach erstklassigem Schlachtvieh die Preise dafür die Höhe der Höchstpreise erheblich überschritten. Daher die Klage der Metzger, daß sie bei dem vorgeschriebenen Fleischpreis von 1.80 Mk. für das Pfund Rindfleisch nicht mehr herauskommen. Um der Preissteigerung zu wehren, hat die Fleischverorgungsstelle ihre Höchstpreise durch allgemein verbindliche Höchstpreise ersetzt, wobei der Lebendgewichtshandel als das Regelmäßige vorausgesetzt wird. Diese neuen Höchstpreise sind nicht als Höchstpreise gedacht, sondern sie sind für den Wiederverkauf durch den Händler maßgebend, während der Viehhändler eine Preise entsprechend niedriger zu halten hat. In ihrer Höhe stimmen die Höchstpreise der I. Wertklasse mit 0.5 Mk. mit der I. Wertklasse der bisherigen Höchstpreisverein. In den Wertklassen II-V (bisher niedriger, 0.3 bis 0.6 Mk.) ist gegen bisher eine mäßige Herabsetzung ingetreten.

Eine Eingabe an den Präsidenten des Kriegs-ernährungsamtes.

Eine Sitzung des Gauausschusses des 4. württ. Gauverbandes beschäftigte sich neulich in Heilbronn mit der Frage der Kartoffelversorgung. Nach einem Vortrag des Oekonomierats Land- und Reichstagsabgeordneten Vogt wurde auf dessen Anregung beschlossen, an den Präsidenten des Kriegs-ernährungsamtes eine Eingabe zu übersenden. Diese Eingabe ist am 17. November abgegangen und hat folgenden Wortlaut:

„Die Ausschussmitglieder des 4. württ. Gauverbandes erblicken in der Verfügung des Kriegs-ernährungsamtes, wonach den Landwirten der Bedarf an Speisekartoffeln nur bis zum 15. April 1917 belassen werden soll, eine schwere Gefährdung des nächstjährigen Kartoffelanbaus. Wenn vielleicht die Absicht besteht, den Erzeugern im Frühjahr als Ersatz Kohlrüben oder norddeutsche Brennkartoffeln zu liefern, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die zurückgelegten Speisekartoffeln zur menschlichen Nahrung verbraucht werden. Es hat sich deshalb mit Recht der landwirtschaftlichen Bevölkerung eine große Erregung, ja Erbitterung bemächtigt, die sicher dazu führt, daß im kommenden Jahr nur der eigene Bedarf an Kartoffeln angebaut wird. Wir richten daher an das Kriegs-ernährungsamt die höfliche, aber auch dringende Bitte, vorgenannte

Beurteilung dahin abzuändern, daß den Erzeugern der Bedarf an Speisekartoffeln bis 1. August kommenden Jahres und ebenso das Saatgut belassen wird. Des weiteren bitten wir, in Erwägung zu ziehen, ob nicht den landwirtschaftlichen Arbeitern mit 14 stündiger Arbeitsdauer die Eigenschaft als Schwerarbeiter zuerkannt werden könnte."

Wir hoffen, daß der Präsident des Kriegsernährungsamts die ausgesprochenen Wünsche berücksichtigen und das Notwendige veranlassen wird.

Vorbildlicher Gemeinnutz. Die Freie Vereinigung der Tapezierer, Dekorateurs und Sattler von Heilbronn und Umgebung hat beschlossen, daß bei allen Arbeiten, die ihr übertragen werden, alle Mitglieder am Gewinn teilhaben, gleichgültig, ob diese mitarbeiten oder im Felde stehen. Von 55 Mitgliedern sitzen 27 im Felde und deshalb müssen die 28 arbeitenden Kollegen die Arbeiten für die anderen mit übernehmen und billiger ausführen, um den 27 übrigen den Gewinnanteil zu sichern. So haben die im Felde stehenden Kollegen schon recht ansehnliche Beiträge für ihre Familien erhalten können, ebenso hat die Vereinigung für 1300 Mk. Kriegsanteile zeichnen können, welcher Betrag aus Prozentabzügen für ausgeführte Arbeiten stammt.

Stuttgarter Richtpreise:

vom 22. November bis 1. Dezember.

Gemüse:

im Großhandel:		im Kleinhandel:	
Zwiebel	1 Pfund 11,75	15	
Wasserkraut (Rundkraut)	1 Pfund 4	6	
Felderkraut (Spitzkraut)	1 Str. 4	50	1 Pfund 6
Kohlkraut	1 Pfund 7	10	
Wirsinghohl	1 Pfund 5	8	
Gelbe Rüben (lang o. Kr.)	1 Pfund 7-8	9-11	
Karotten (rund o. Kr.)	1 Pfund 18-20	21-23	
Kohlräben (Bodenkohlr.)	1 Str. 3	50	1 Pfund 4
Spinat	1 Pfund 15	22	
Kopfsalat	1 Stück 5-10	6-12	
Endivienalat	1 Stück 6-12	8-15	
Blumenkohl	1 Stück 15-20	20-30	
Rosenkohl	1 Stück 10-20	14-25	
Kohlrabi (Kopfkohl)	1 Stück 3-6	4-7	
Kettich	1 Stück 5-12	6-14	
Sellerie	1 Stück 6-14	8-16	

Obst:

im Großhandel:		im Kleinhandel:	
Beste Winterapfelsäpfel	50 Kg. 25-28	0,5 Kg. 30-35	
Bewöhl. Tafel- u. Kochäpfel	15-20	18-25	
Feine Tafelbirnen	30-40	40-50	
Bewöhl. Tafel- u. Kochbirnen	20-25	25-30	
Hagenbuttenmark	70-80	90-100	

Bermischtes.

Böckedenkmal. Die Stadt Darmstadt beabsichtigt dem Fliegerhauptmann Böcke, der dort bei den Fliegern stand, ein Denkmal zu errichten.

Altelei Ansauberes. Wegen übermäßiger Gewinnerzielung legte das Kölner Schöffengericht gegen die Inhaberin des Schuhwarenhandels Joseph van Geldern 8000 Mk. Geldstrafe fest.

Im dem Geschäft würden die Kunden nach ihrem Aussehen u. d. d. Die Verkäuferinnen müßten möglichst hohe Preise erzielen. Sie verkauften Schuhe, die im Einkauf 15-18 Mk. kosteten, zu Preisen bis zu 40 Mk. Die Angeklagte rief den Verkäuferinnen, sie nachdem es ein Kunde war, geheime Beziehungen zu, nach denen die Verkäuferinnen die Preise festsetzen mußten, z. B.: „Der Herr bekommt D.D.-Marke“, das hieß soviel als „Der Herr muß 10 Mk. mehr bezahlen“.

Weg mit den Fremdwörtern! Der bekannte Prof. Dr. Paul Förlter in Berlin-Neichenau (nicht zu verwechseln mit dem Münchener Prof. Förlter) sagte neulich in einem interessanten Vortrag, im Laufe der Zeit seien etwa 15000 Fremdwörter in unsere deutsche Sprache eingedrungen. Diese gelte es wieder ausmerzen und unsere Sprache in ihrer alten Schönheit wieder herzustellen.

Altelei Ansauberes. In einem amtlich verschlossenen Benzolager in Mannheim wurde ein Umangel von 40000 Kilogramm Benzol entdeckt, die ein mit dem Abfüllen betrauter Arbeiter gestohlen und in kleinen Portionen verkauft hatte. Eine Automobilbesitzerin namens Kohnstein wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, der Arbeiter kommt vor das Militärgericht.

Doch lateinische Schelfzettel. Wie Kommerzienrat Steeneken-Donn mitteilt, wird nach der ihm vom Reichstagspräsidenten zugegangenen Nachricht die Aufschrift am Reichstagsgebäude „Dem Deutschen Volk“ nicht, wie ursprünglich geplant war, in Fraktur, sondern endgültig in Unziale, also in lateinischer Schrift, ausgeführt werden. Dieser Ausgang wäre zu bedauern. Hoffentlich wird bald eine nähere Aufklärung darüber gegeben, weshalb man dem Beschluß des Reichstagsausschusses nicht Rechnung getragen hat oder etwa nicht Rechnung tragen zu können glaubte.

Zur Kriegsvollzählung vom 1. Dezember 1916

In schwerer und für Staats- wie Gemeindebeamte arbeitsreicher Zeit findet auch nun eine Vollzählung statt. Wer darüber unmutig werden möchte, braucht nur die Fragen sich etwas anzusehen, welche in der diesjährigen Haushaltungsliste an die ganze Reichsbürgerschaft, also auch an die württembergischen Haushalte gestellt werden.

Es sind vor allem Fragen der Einteilung und Durchführung der Vorseorge und der Fürsorge. Die neben unseren allgemeinen Fragen neu auftretenden sind die nach den in diesem Krieg durch Verletzungen usw. Kriegsschädigten, nach den Kriegsgefangenen, sowie nach dem tatsächlichen Militärverhältnis für alle vor dem 1. Dezember 1899 geborenen reichsdeutschen männlichen Personen. Die Haushaltungsliste selbst gibt in dieser Hinsicht schon die nach Lage der Einzelfälle in Betracht kommenden Arten von Einträgen an.

Den schwierigsten Teil der Eintragungen bilden die Berufsfragen für die gesamte, besonders für die irgendwie erwerbs- oder berufstätige Bevölkerung. Es wird nämlich nicht nur gefragt welchen Beruf, und in welcher Stellung als selbständiger Unternehmer, Handwerker, Hausgewerbetreibender usw., als Angestellter, als Arbeiter, als Hausarbeiter (Himarbeiter) jede männliche oder weibliche Person in Württemberg am 1. Dezember 1916 ausübt, und in welchem Betrieb sie beschäftigt bzw. ob sie zurzeit wegen Krankheit oder aus anderen Ursachen erwerbslos, stellunglos, arbeitslos ist, es wird auch gefragt, wie diese Berufsverhältnisse bei einzelnen Personen bei Kriegsbeginn, das heißt am 31. Juli 1914 gewesen sind.

Jedermann, der dies liest und in der Haushaltungsliste, die in diesen Tagen nun zu Gesicht kommen wird, sich näher ansieht, wird zunächst wohl denken: das ist eine starke Summierung, welche da die „Statistik“ an die gesamte Bevölkerung stellt!

Sobald er aber ein wenig nachdenkt, wird sich auch jede weiter fragen: wozu wird das wohl gefragt? Und er wird sich selbst die Antwort geben, daß etwaige Maßnahmen der Wirtschaftsvorseorge für die gesamte in Betracht kommende Bevölkerung des Reichs auf die zu gewinnenden Unterlagen aufgebaut werden sollen und müssen. Die ganze Bevölkerung weiß, daß unsere Volkswirtschaft während des Krieges sich sehr stark umgeändert, angepaßt hat; sie weiß auch, daß manche Räte daraus gemacht sind, weil die Kriegszustände auf die einzelnen Betriebe, Berufe, Gegenden usw. recht ungleichartig einwirkten. Sie weiß ferner, daß nach dem Kriege ein Übergang zu anderen Verhältnissen wieder eintreten muß; daß dieser Übergang so gut als irgend möglich erleichtert werden muß und daß bereits eine besondere Reichsstelle für Uebergangswirtschaft geschaffen worden ist, von welcher auch schon im deutschen Reichstag als von einer höchst wichtigen und nötigen Maßnahme die Rede war. Welche Kleinarbeit die Bevölkerung der einkommenden Haushaltungslisten den statistischen Stellen machen wird, davon soll hier nicht die Rede sein. Es soll nur mit Nachdruck und Ernst gesagt werden, wie wichtig die sorgfältige und streng wahrheitsgemäße Ausfüllung gerade dieser Fragen durch die Haushaltungsvoorsorge ist. Es muß alles geschehen, um diejenigen Volksschichten, welche einer Aufklärung darüber bedürftig, bei der Ausfüllung zu unterstützen. Durch die Volksschulen soll eine Belehrung über die Haushaltungsliste veranstaltet werden, Arbeitervereine, Berufsvereine, sonstige Kreise von Beziehungen zu besonderen Berufs- und Volksschichten werden sich ein besonderes Verdienst erwerben, wenn sie sich der Sache annehmen.

In Wirklichkeit handelt es sich vor allem darum, daß schon die einzelnen Haushaltungslisten so genau und vollständig ausgefüllt werden, daß sowohl die Zähler als auch vor allem die für die Durchführung der Zählung verantwortlichen Gemeindebehörden dadurch entlastet werden und sich lediglich den auch ihnen zufallenden weiteren Arbeiten sofort widmen können, ohne erst durch allerlei Anstände behindert und gehemmt zu werden.

Vor allem muß auch erwartet werden, daß kein Haushaltungsvoorstand durch Gleichgültigkeit oder durch irgend welche gegenwärtig ganz unangebrachte Bedenken die Ausfüllung verschleppt oder gar den wahrhaftig ansehend in Anspruch genommenen Zählern mit Mühen usw. begegnet. Es wird zurecht erwartet, daß schon der große verstaatlichte Zweck der ganzen Zählung Derartiges ausschließt, so daß auf die angedrohten Strafen nicht zurückgegriffen werden muß.

Man weiß auf der ganzen Erde, wie hoch die Schulbildung und das Verständnis des Volkes für soziale Vorseorge- und Fürsorge-maßnahmen im deutschen Volke steht. Das ist mit ein Grund unserer Leistungen und unserer Ueberlegenheit in dem nun über 2 Jahre andauernden furchtbaren Weltkriege, dessen Wirkungen zu mildern, dessen Berührungen schon während des Krieges wieder aufzubauen, eine fortwährende Sorge und Aufgabe aller öffentlichen Behörden des Reichs, der Bundesstaaten, der Gemeinden, der Vereine aller Art, der einzelnen ist.

Es handelt sich darum, auch durch diese Gesamtleistung des Volkes den Beweis zu führen, daß das Volk bis auf die einzelne Haushaltung hinaus seine Einigkeit und Umsticht in seinem Teil bewahrt und der kleinen Mühe sich willig und verständnisvoll unterzieht.

Die Million kleiner Bausteine, aus welchen sich der Ueberblick über das gesamte Wirtschaftsleben dann ergibt, werden gleichzeitig nicht nur im Reich selbst, sondern auch draußen gewonnen werden, und wir werden auch auf diesem Gebiete der „Organisation“, das ist mit Zuversicht zu hoffen, allen unseren Feinden unsere reiche und stillliche Ueberlegenheit vor Augen führen.

Für jeder in seinem kleinen Beitrag zum Gelingen des großen Vorgesorgewerks. Es ist ein Vorseorgewerk im eigentlichen Sinne.

Druck u. Verlag der W. Hofmann'schen Buchdruckerei in Stuttgart ab. Verantwortlich: E. Weinbach, daselbst.

Wildbad.
Die Stadtgemeinde verkauft im Wacker'schen Laden von heute **Mittag 2 Uhr** ab
Gardinen,
die Dose zu 4 Mark.
Den 25. November 1916.
Stadtschultheißenamt: Stellv. Eger.

Vieh-Zählung.
Nach Bundesratsverordnung vom 4. November 1916 und Min.-Verf. vom 10. ds. Mts. h. i. am **1. Dezember 1916** eine Viehzählung stattfinden.
Die Ausführung der Zählung erfolgt mittels Ausgabe von Ortlisten durch hierzu aufgestellte Zähler.
Wildbad, den 23. November 1916.
Stadtschultheißenamt: Stellv. Eger.

Cafe Lindenberger.
Sonntag nachmittag von 3 Uhr ab
Konzert.

Neue höhere Handelsschule Calw.
Gegründet 1908, Schülerheim, i. württ. Schwarzwald Bekannte erstkl. Unterrichts- und Erziehungsanstalt
Real-Abteilung: Handels-
6klassige **Abteilung:**
Realschule 6monat. Handelskurse.
mit Vorbereitung 2. Einjährigen-Examen. Prakt. Uebungskontor.
Kriegsinvaliden erhalten bei ermässigt. Preisen zweigangspr. Vorbereitung für neuen Lebensberuf.
Ausgez. Erfolge. — Vorzügliche Verpflegung.
Gesunde Höhenlage.
Prospekte durch die Direktion Zügel und Fischer.
Neu-Aufnahme 10. Januar 1917.

Stenographie!
Sonntag, den 26. November,
vorm. 11 Uhr
im Realschulgebäude
Besprechung
über die Abhaltung eines Unterrichtskurses am hiesigen Plage.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
H. Knecht,
staatl. gepr. Lehrer für Stenographie.

Bahupraxis Fröhliche
Hauptstraße 75
Sprechstunden täglich von 2-5 Uhr.

Liederkranz Wildbad.
Sonntag, den 25. November 1916,
abends 7/9 Uhr
findet im Gasthaus zum „Jägerstübli“ bei Hüh die jährliche
General-Versammlung
mit folgender Tagesordnung statt:
1. Neuwahlen. 2. Rassenbericht. 3. Verschiedenes, wozu die Ehren- und passiven Mitglieder eingeladen werden
Der Vorstand.

Geißel- u. Kaninchen-
Züchter-Verein Wildbad
Dem Verein sind noch 100 Zentner
Geißel- und Schweinmaß-Rutter
angeboten. Die Mitglieder haben jetzt noch Gelegenheit ihren Bedarf zu decken, da voraussichtlich vor März kein Rutter mehr zu erwarten ist. **Anmeldedeadline bis höchstens Montag, den 27. ds. Mts. Der Vorstand.**

Helf den Verwundeten!
Zielerziehung 2. Dez. 1916
Rote Kreuz Kriegs-Geld-Lotterie
2185 nur bare Geldgewinne zusammen Mark
36000
Hauptgewinn Mk.
15000
Lose zu 1 Mark,
13 Lose 12 Mk. Porto u. Liste 35 Pfg.
Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen und die Generalagentur
J. Schweickert
Stuttgart, Kaiserstr. 6
Fernsprecher 1021.

A. Forstamt Wildbad.
Stangen-, Papier- und Brennholz-Verkauf.
Am **Sonntag, den 2. Dez. 1916** vorm. 9 Uhr in Wildbad im „Risch“ aus Staatswald Fehrenwaldebene, Rohlweg, Rohlwegberg, Guffelwele u. Scherholz: **Handelholzstangen:** 121 Faust l. b. 290 Stangenlängen l. u. 40 H. **Beigeholz:** 67 Radelholz u. 69 Buch. u. 591 Radelholz Anbruch. **Verkaufsstelle** von der R. Forstdirektion, Geschäftsstelle Holzverkauf, Stuttgart.

Wildbad, den 24. November 1916.
Codes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die samtliche Nachricht, daß unser lieber guter Sohn, **Urs, Josef und Jesse**
Kriegsentschiedener
Schütze Willi Krauß,
im 1. württbg. Gebirgs-Bataillon, Inhaber der württbg. silbernen Verdienstmedaille,
im Alter von 22 Jahren am 11. November d. r. einen Verstoß auf. in Rumänien, den 5. d. d. als Bataillon erlitten hat.
In tiefer Trauer:
Familie Gustav Ruch.

Fritzes
Fassboden-Glanz-Lacke
(Bernstein-Lackfarbe)
in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.
Bohnermasse, nur in bekannter, guter Qualität.
Ideal-Stahlspähne,
Schwämme, Messerputzschmirgel,
Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwische,
Gold- und Silberbronzen,
sowie sämtliche
Putz- und Bohnerbürsten
empfiehlt
Drogerie Hans Grundner,
Inh.: Herm. Erdmann.
A. Forstamt Meistern.
Stangen-Verkauf.
Sonntag, den 26. Nov.
vorm. 8 Uhr werden im Jägerhaus in Wildbad 100 Stangen verkauft.
Ev. Kirchchor.
Sonntag abend 7 Uhr
Probe
im Schulhaus.